

Die Akademie der Wissenschaften zu Turin hat den Dr. Hannibal Dmodèi in Mailand zu ihrem corresp. Mitgliede erwählt.

Der k. k. Gesandtschafts-Arzt zu Constantinopel, Dr. J. W. Kranichfeldt, wurde wirkliches Mitglied der mathematisch-physikalischen Gesellschaft zu Erfurt.

Der königl. württembergische landwirthschaftliche Verein zu Stuttgart hat den k. k. Kämmerer, Rud. Grafen v. Paccè, zum corresp. Ehrenmitgliede ernannt.

Se. Exc. der n. ö. Landmarschall und Präses der

Landwirthschaftsgesellschaft in Wien, Graf Joseph von Dietrichstein, erhielten die Diplome als Ehrenmitglieder der königl. Landwirthschaftsgesellschaft in Baiern und der ökonomischen Gesellschaft im Königreiche Sachsen.

Der k. k. Hofgärtner und Mitglied mehrerer ökonomischen Gesellschaften, Franz Bredemayer, ist Mitglied der Altenburger pomologischen Gesellschaft geworden.

Die Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues in Philadelphia hat den Ritter Franz v. Heintl zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. —

### III. Musäum für Naturwunder, Naturerscheinungen, Seltenheiten im Menschenleben, im Thier- und Pflanzenreiche, außerordentliche Lufterscheinungen ꝛ., seltenes hohes Menschenalter, außerordentliche menschliche Fruchtbarkeit ꝛ. im österreichischen Kaiserthume.

Geschichte eines Mädchens in Oesterreich ob der Enns, das in 10 Monaten nichts gegessen und in 7 Monaten nichts getrunken hatte.

**A**nna Schmidjellin, Zwillingsschwester der Magdalena Schmidjellin, Bauerstochter von der Ortschaft Mayerhof in der Pfarre Regau im Hausrudiviertel, zart gebaut, blond, von stillem, ruhigem Charakter, mit ungemein sanften Gesichtszügen, bekam, ohne jemahls vorher eine bedeutende Krankheit überstanden zu haben, die Masern in der Hälfte August 1817; der gelinde Verlauf dieser damals herrschenden Krankheit erlaubte den meisten damit behafteten Kindern nachtheillos in der wärmeren Tageszeit im Freyen zu seyn; dieß that auch das fünfzehnjährige Mädchen. Eines Tages verfügte sie sich, da eben ein Gewitter am Himmel stand, das sie sehr zu fürchten pflegte, zu ihren Aeltern auf's Feld; bald brach das Gewitter los, kalte Regenschauer trieben Aeltern und Kinder in's Haus — Annen schüttelte Fieberfrost, die Masern verschwanden. Die ersten Tage nach diesem Ereigniß fühlte sie, außer einiger Ermüdung, nichts; allein am fünften Tage bekam sie Abscheu vor Nahrung, und wenn man ihr etwas aufdrang, erbrach sie es. Nun riefen die Aeltern einen benachbarten Wundarzt, der Anfangs abführende, endlich magenstärkende Arzeneien versuchte; da sie aber keinen Erfolg hatten, sondern sämmtlich weggebrochen wurden, blieb er aus, und zwischen Versuchen zu essen, und Erbrechen des Genossenen kam der December heran. Der nächste Medicus ward nun um Hülfe angesprochen. Er fand die Kranke auf einem Stuhl am Tische sitzend, ihr Gesicht war heiter, und sprach die Zuversicht, geheilt zu werden, ziemlich deutlich aus, wie überhaupt ihre Züge und ihr Gebardenspiel viel Ausdrucksvolles hatten; ihr Puls war ganz normal, die Haut

sanft anzufühlen, die Wärme natürlich, das Gesicht blaß, der Harn wie bey Gesunden, der Stuhl selten, sehr wenig und mit weißem Schleim überzogen. Sie klagte durchaus keinen Schmerz, nur matt fühlte sie sich, und konnte deshalb nicht gar lange aufrecht sitzen, sondern suchte immer bald wieder das Bett. Sie versuchte in Gegenwart des Arztes etwas zu genießen, und zu trinken, aber sie erbrach beydes so schnell, daß er zu zweifeln Ursache hatte, ob auch das Verschlungene den Magen erreicht haben dürfte, und war geneigt anzunehmen, ein Krampf in der Speiseröhre möchte dieß allenfalls verhindern haben; allein die Kranke, ihrer Empfindungen immer gewiß, versicherte das Gegentheil, und wußte dieß so bestimmt anzugeben, daß jeder Zweifel schwinden mußte. Als Arzeneey erhielt sie vier Unzen Pomeranzenblüthenwasser mit drey Drachmen Zimmt-*Tinctur*, zwey Scrupel Aether, sechzehn Tropfen Laudanum, und eine halbe Unze Zimmt-Syrup. Am Tage darauf kam die Mutter mit der Versicherung, ihr Kind vertrage diese Arzeneey — und wirklich war dieß der Fall; — allein Nahrung und Getränke vertrug sie, was es auch war, durchaus nicht. Dieß ging so fort bis Ende Jänner; in dieser Zeit machte sie doch noch Versuche etwas zu genießen und zu trinken, dann aber traten heftige Krämpfe ein, die sie auf zwey, drey und mehrere Stunden voraus sagte. — In dieser Periode konnte sie es nicht einmahl gut vertragen, nur vom Essen reden zu hören, und wer unbescheiden genug war (wiewohl es geschah), über diesen Gegenstand mit ihr zu sprechen, zog ihr eine Ohnmacht zu. Ganz begreiflich suchte der Arzt mit anderen Arzeneien auf sie zu wirken; allein ob sie dieselben auch mit aller Hingebung nahm, so erbrach sie doch alle, bis auf die zuerst verordnete, und selbst diese, wenn sie nicht bis zur höchsten Genauigkeit nach Vorschrift gemacht war. Außer dieser Arzeneey, er-

hielt sie währende Klüftiere mit Milch und Eydotter, und da diese eben auch nicht hielten, bloß laue Dämpfe von Milch. In des März (bis dahin dauerten die Krämpfe?) ersten Tagen, als die Mutter nach einem heftigen Anfall Besorgnisse für ihr Leben äußerte, sagte sie ihr mit heiterer Miene: sie dürfe Kühn der Hoffnung Raum geben, denn die Krämpfe würden nicht wieder kommen, — und so war es; — aber jetzt hörte sie auch zum Trinken auf, und bath Jedermann, selbst den Arzt, dem sie trotz des schlechten Erfolgs blindlings vertraute, ja nicht in sie zu dringen, etwas zu essen oder zu trinken. Die Arzenei nahm sie nach wie vor, alle zwey Tage leerte sie ein Glas, im Ganzen fast fünf Unzen; dabey magerte sie wenig ab, war sehr geduldig, selbst heiter, aber ungemein geschwächt, und konnte das Bett nicht mehr verlassen. Puls und Urin waren normal, Stuhl hatte sie in drey Monaten nicht mehr, auch keine andere Entleerung; dennoch war die Regel nicht eingetreten, und begreiflich durch ihre Krankheit noch mehr zurückgehalten. Schmerz klagte sie nur, wenn die Mutter sie unter den Armen faßte, außerdem nie, selbst der Schlaf war sanft; aber in ihrem Gesicht lag öfters etwas so Verklärtes, das keiner Beschreibung fähig ist, und in einer Mischung von holdem Lächeln, und Ernst bestand. So durchlebte sie den April und May, besucht von vielen Menschen, beobachtet von den Klügsten in jeder Zeit des Tags, von der schlichten ehrlichen Mutter kaum auf wenige Stunden verlassen. Im Juny verlangte sie, ein frommes Kind, das Abendmahl zu erhalten, mit der zuversichtlichen Bestimmung, sie würde die Hostie nicht erbrechen, und sie erbrach sie nicht. Der Pfarrer zu Oberthalheim, ein kluger Psycholog, war ihrer geheimsten Gedanken Vertrauter; auch er fand sie ohne Tücke, ob schon er es sich zum eigenen Geschäft machte, sie sehr oft zu sehen, und sie sehr genau zu beobachten. Als er in der Mitte des July sie eben wieder besuchte, und nur leise anfrag, ob sie denn noch gar nichts, sey es nun Speise oder Getränke, verlange, sah sie ihn ein Weißchen lächelnd an, und indem sie sich zu bedenken schien, was sie eben antworten sollte, gerieth sie in eine Art Extase, die sich in der Antwort löste, ein gesottener Krebs würde das Beste seyn, was sie vertragen könnte; aber die Zeit sey ihr noch nicht klar, wann sie ihn genießen sollte. Am dritten Tage darauf erklärte sie, dieses Gericht am folgenden Tage gewiß nicht wegzubringen. Morgens am bestimmten Tage bekam sie etwas Stuhl, hart in Form eines dicken Federspuhs, und eines kleinen Fingers Länge, bald darauf genoss sie das Fleisch des Krebses, und erbrach es nicht. Von diesem Tage an erfolgte die Öffnung ordentlich, und sobald sie zu etwas Genuß bekam, bestimmte sie immer die Zeit, wann sie es vertragen würde, so genau, daß, wenn sie aus Gefälligkeit, und weil kein Eckel mehr vorwaltete, sich auch verreden ließ, früher davon zu genießen, dieses richtig ertracht, aber an den von ihr bestimmten Tagen eben so gewiß behielt. Wie sie später zu

trinken aufgehört, als zu essen, so fing sie auch wieder später zu trinken an, so, daß zwischen dem ersten Genuß einer Speise und dem Versuch zu trinken nahe drey Wochen verfloßen. Dieses Vorauswissen des Aufhörens der Convulsionen, des Ertragens der Speisen und des Getränkes, waren ihr zwar sehr klar, allein sie vermochte es nicht, darüber Aufschluß zu geben.

Dieses Mädchen, das endlich von feinerer zur stärkeren Nahrung überging, kam allgemach zu Kräften; doch schien ihr zarter Bau nie gemacht, die stärkeren Arbeiten ihres Berufes zu ertragen. Sie hatte in 42 Wochen auch nicht einen Versuch etwas zu genießen gemacht, und in 28 Wochen keinen zu trinken. Zwey und eine halbe Unze der zuerst angemerkten Arzenei war alles, was sie allein ohne zu erbrechen des Tags zu sich nahm.

#### Fünf und fünfzig zum Theil lebendige Eidechsen im Magen eines Weibes.

In dem Dorfe *Dlaschkowitz* in Böhmen litt schon seit ungefähr anderthalb Jahren eine arme Maurerwitwe, 44 Jahre alt, von mittelmäßigem Körperbau, starker Musculatur, Namens *Theresia Schindel*, an einem ungewöhnlichen Magenkrampfe, welcher, ungeachtet der Kranken durch die Wohlthätigkeit ihrer Obrigkeit, des Herrn Grafen von *Schönborn* und seiner Frau Gemahlinn, die kostspieligsten krampfstillenden Mittel verabreicht wurden, doch nur auf eine kurze Zeit nachließ. Besonders wurde die Kranke vom Magenkrampfe geplagt, wenn sie etwas Saures oder mehr Gesalzenes, und überhaupt etwas Warmes genossen hatte. Kalte Milch war das einzige Mittel, welches ihr auf einige Zeit etwas Linderung verschaffte, auf alles Übrige, was sie zu sich nahm, bekam sie nebst größerem Schmerz jedes Mahl starkes Erbrechen. Dabey litt sie größten Theils an Verstopfungen des Stuhlgangs, und hatte etwas aufgetriebenen, geblähten Magen. Nachdem sie bereits durch ein Vierteljahr lang verschiedene Mittel ohne merkliche Besserung genommen hatte, wurde sie des Medicinirens müde, und bath nun den sie behandelnden Wundarzt *Zinke*, um eine bittere Arzenei, welche ihr zugleich Leibesöffnung verschaffen möchte, welche sie auch erhielt.

Am 19. July 1815 geschah es, wo die Kranke, nachdem sie schon durch sieben Tage keine Öffnung hatte, des Morgens nüchtern von der vorerwähnten Tinctur ungefähr vier Eßlöffel voll auf einmahl nahm, worauf sie in einigen Minuten so heftige Magenschmerzen, und nach ihrem Ausdruck ein gewisses Kraken oder Krabbeln im Magen bekam, daß sie ohnmächtig zu Boden fiel. Als man sie aufhob, bekam sie ein Erbrechen, womit sie etwas Grünes, Kugelförmiges, mit einem eiterähnlichen Schleim ausleerte. Die Umstehenden nahmen mit einem Stückchen Holze das Grüne, Kugelförmige aus dem eiterähnlichen Schleime heraus, welches bey der Berührung

sich aus einander zu machen anfang, und man für eine junge, lebendige Eidechse erkannte, welche auf dem Rücken grau war, und über den weißen Bauch einen pomeranzengelben Streif hatte. Man gab diese Eidechse in ein Glas lauen Wassers, worin sie munter schwamm, und eils Tage lebte. Nun wurde der Wundarzt gerufen, und fand die Kranke auf dem Rande des Bettes sitzend, die ihm das Geschehene erzählte, und ihn bath, ihr ein Brechmittel zu geben, indem gewiß noch mehrere solche Thiere im Magen seyn möchten. Der Wundarzt glaubte auch ein Brechmittel angezeigt zu sehen, um solche Gäste bald herauszubringen, und gab der Kranken dreyßig Gran der Brechwurzel in vier Unzen Wassers, nach und nach löffelweis zu nehmen, und als hierauf kein Erbrechen erfolgte, gab er noch sechs Gran von der Brechwurzel mit einem Gran Brechwinstein. Da aber weder an diesem noch am andern Tage eine Wirkung weder nach oben noch von unten erfolgte, wurde der Kranken wieder die obige Tinctur mit Aloe etwas verstärkt, und Tinctura assae foetidae alle Stunden ein Glößel voll gereicht. Nachdem sie drey Löffel voll davon genommen hatte, entstand ein Aufstoßen, womit sie wieder zwey lebendige junge Eidechsen ausbrach. Dann vergingen wieder acht Tage, die die Kranke ohne Erleichterung und ohne Leibesöffnung bey demselben Mittel blieb.

Auf neuerdings angewandte Mittel kamen in fünf Tagen abermahl fünf Eidechsen von ihr, die zwar nicht mehr so wie die vorigen munter, aber doch lebendig waren. Die Kranke hatte diese Nacht mehr als fünfzehn Stuhlgänge gehabt, womit einige Klumpen eiterförmigen Schleimes und etwas Blutwasser abging, welches einen fauligten Geruch hatte. Und so geschah es weiter, daß dieses Weib auf jedes Mahl gebrauchte abwechselnde Mittel in verschiedenen Zeiträumen gegen fünf und fünfzig zum Theil lebende Eidechsen erbrochen hat. Siehe das Umständlichere in dem Werke: medicinische Seltenheiten aus dem österreichischen Kaiserthume S. 146—168.

Ein Mann der in seinem Leben über 1000 Pfund Blut vergossen hat.

Ein gegenwärtig bey siebenzig Jahre alter Mann, aus einer sogenannten blutreichen Familie, deren Mitglieder wenigstens alle bey der frugalesten Kost: Wasser, höchstens mäßigem Biertrinken, um ihre Gesundheit zu erhalten, oder den ihnen gewiß bevorstehenden Krankheiten, Brustbeschwerden aller Art, Seitenstich, Lungenentzündungen u. zuvorkommen — öfters im Jahr einen Aderlaß vorzunehmen gezwungen sind, — hatte sich in seiner Jugend der Weberey gewidmet, und von seinem zwanzigsten Jahre an, wenigstens des Jahres viermahl, eine reichliche Blutentleerung vorgenommen. Von dem dreyßigsten Jahre an, um welche Zeit beyläufig er sich statt der We-

berer auf das Jägerwesen verlegte, mußte diese Plebotomie schon alle Monathe angestellt werden. Von seinem vierzigsten Jahre an aber wurde dieses Blutvergießen wegen lästigen Hämorrhoidal-Zuständen, und daher rührenden unerträglichem Toben, Sausen und Puffen durch das ganze Rückgrath bis in das Haupt, im Durchschnitt schon alle vierzehn Tage bald am Fuße, bald am Arme von ein bis anderthalb Pfund wiederholt.

Ein bald darauf zu Rathe gezogener Arzt glaubte dem Unwesen dadurch hauptsächlich zu steuern, daß er dem Patienten, der vorher nie einen Tropfen Wein, wohl aber Bier getrunken, und jederzeit gut bey Appetit war, von nun an gewässerten Wein zum gewöhnlichen Getränk anrieth. Theils durch die Annehmlichkeiten des Weines angelockt, theils durch Durst, und von der Natur durch den so häufigen Verlust der edelsten Säfte zum Ersatz angetrieben, gewann er diese Medicin so lieb, daß er nun ein ordentlicher Säuser wurde. Natürlich wurden seine Zustände dadurch nicht im mindesten erleichtert, sondern noch um vieles verschlimmert, so, daß er nun außer den gewöhnlichen vierzehntägigen Aderlässen von ein bis zwey Pfund, mitunter zu noch häufigeren Blutentleerungen, durch am After applicirte Blutigel, Zuflucht nehmen mußte. Alle möglichen medicinischen und diätetischen Vorschriften waren nun nicht mehr im Stande, den Unfug zu beseitigen, und ihn weder von der Gewohnheit des unmäßigen Trinkens, noch von jener des Blutabzapfens aller Art abzuhalten.

Mehrere Versuche verschiedener Ärzte, den Termin des Aderlasses um eine, zwey oder gar drey Wochen hinaus zu rücken, versetzte den Patienten jederzeit in eine unerträgliche, ängstliche Lage, ja oft in eine Gefahr, die nur durch eine wiederholte starke Blutentleerung beseitigt werden konnte.

Sicherem Vernehmen zu Folge, ist er unter der widerprechendsten Behandlung mehrerer Ärzte bald darauf in ein Nervenfieber mit Naseren verfallen, und nach Verlauf von mehreren Wochen, bloß durch Hülfe der wohlthätigen Natur und seiner unbegreiflich starken, unumbringlichen physischen Leibesconstitution abermahls der Gefahr entronnen. Gegenwärtig (1820) befindet er sich in seinem alten leidlichen Zustande, immerwährend zwischen directer und indirecter Asthenie schwebend, trinkt fleißig Wein mit Wasser, und soll schon wieder zu Aderlässen seine Zuflucht nehmen.

Es ist unbegreiflich, wie dieser Mann bey dieser Lebensart, der schon früh in seinen jungen Jahren geheirathet, eine Menge Kinder erzeugt hat, erst vor drey bis vier Jahren (aus Unenthaltbarkeit, wie er sich ausdrückte) ein zweytes Weib nehmen mußte, der nach angenommenem, nur oberflächlichen Calcul in seinem Leb n über tausend Pfund Blut vergossen hat, wie dieser Mann hienieden noch vegetiren könne!

Schrecklicher, aber eben so sonderbarer Wirbelwind in Oesterreich ob der Enns.

Der 25. August 1819 war für Reichenhals Bewohner (einem Dorfe im Commissariat Waldenfelds, an der Gränze gegen Böhmen) ein Tag des Schreckens. Um 4 Uhr Nachmittags erhob sich an der Westseite dieser Ortschaft, etwa 40 Klafter in der Entfernung, auf einem frisch geackerten Felde ein gewöhnlicher Wirbelwind, der in einer Schnelligkeit an Größe und Stärke so weit zunahm, daß er die aufgeackerte Erde in die Luft führte. Immer wachsend näherte er sich den Häusern, und schon mag die abgestukte Spitze der umgekehrten Pyramide dieses Orkans etwa 10 Klafter im Durchmesser erhalten haben, als der Orkan mit seiner ganzen Wuth über die zwey benachbarten Häuser herstürzte.

Jetzt entstand eine bildschöne Erscheinung für Aug und Ohr; aber schrecklich für das fühlende Herz. Als ob der Orkan durch den ersten Widerstand gereizt worden wäre, wälzte er mit einem gräßlich brüllenden Geheule seine verderbende Wellen von Westen gegen Osten über die ganze Südseite dieser Ortschaft. Von einer kleinen Entfernung glaubte man einen Vulkan zu sehen, der Staub und Erde, zerflautes Dachstroh, zertrümmerte Schindeldächer, und Balken, ausgerissene Bäume etc. himmelan führte, Trümmer von Schindeldächern in der Größe einer bis zwey Quadrat-Klafter in die Wolken schleuderte, und die Atmosphäre verdunkelte. Das wilde Gebrüll des Windes wurde durch das Krachen der brechenden Hausdächer, durch das rasselnde Geräusch der herabstürzenden Camine, durch das Jammergeschrey der mit Verzweiflung ringenden Bewohner nur noch gräßlicher gemacht. Dreßsig Häuser wurden mehr oder weniger beschädigt, ein Haus ganz abgedacht; der größere Theil der Obstbäume in den anstoßenden Gärten entwurzelt, und — Dank der Vorsicht Gottes! kein Mensch verlor dabey das Leben. Unbekannt mit solchen Naturerscheinungen, zweifelte kein gemeiner Mensch, daß nicht der jüngste Tag im Anzuge sey, alles lief in die Stuben und erwartete mit Todesangst, unter den um sie bebenden Wänden begraben zu werden, und gerade dadurch sind die Leute der Gefahr, von den herumgeschleuderten Balken und einstürzenden Caminen erschlagen zu werden, ausgewichen.

Das Ganze dauerte etwa 20 Minuten, und endete damit, daß der Orkan durch einen starken, aus Nordost kommenden Wind (allwo in der Entfernung 1 ½ Stunde von hier ein Wolkenbruch niederging und der Blitz ein Haus verbrannte) gedrückt, seine Richtung südwest nahm, sich in die Höhe hob, und mit Beute beladen dem nacheilenden Forschlücke in den Wolken entwichte. Man beobachtete an dem Orkan eine concentrische Kraft; alles, was er mit dem Centrum seines Wirbels berührte, ward niedergemacht und fortgerissen. Um sich nur einigen Begriff von seiner Stärke zu verschaffen, will man

unter so vielen merkwürdigen Ereignissen nur folgende ausheben. Bäume wurden mit der Wurzel aus der Erde gerissen und fortgeschleudert zwey Männer, Wöhlinger und Scharinger, Inwohner des Philipp Sengls m. d. Hausbesitzer zu Reichenhals, fuhren mit mischtem Futtersack vom Felde nach Hause, als ihnen der Orkan begegnete, von dem Wagen und Ochsen, an welche sie sich fest anklammerten, wegriß, in die Höhe hob, und in einiger Entfernung zur Erde stürzte. Als beyde wieder zur Besinnung kamen, fanden sie den zertrümmerten Wagen sammt den Ochsen quer über zwey Fuder von dem ersten Standpuncte entfernt, und da sich keine Spur oder Fahre ihrer Reise dahin fand, so können sie nicht angeben, wie das Ganze dahin kam. Ein zehnjähriger Knabe des hiesigen Hausbesizers Franz Kampelmüllner, weidete auf dem Felde eine kleine Heerde Schafe. Der Wind ergriff den Hirten und die Schafe und gruppig sah man Hirt und Schafe in der Luft etwa eine Klafter hoch ober der Erde untereinander gaukeln.

Folgende atmosphärische Bemerkungen dürften dem Naturforscher hier nicht unwillkommen seyn. Die Atmosphäre war an diesem Tage seit Morgen trübe, es war schwül, warm und windstill. Gegen 3 Uhr Nachmittag zeigte sich von der Ostseite ein schweres Gewitter, etwa 3 Stunden in der Entfernung. Um halb 4 Uhr ein gleiches von Nordost, 2 Stunden entfernt, und zu gleicher Zeit ein drittes in der nämlichen Entfernung von Westen her. Bekanntlich geht einem jeden schweren Gewitter ein heftiger Wind voraus. Könnte man nicht aus dem Conflict, der sich hier (nach der Proportion der oben angegebenen Zeiten und Distanzen) begegnenden Winde diese Naturerscheinung erklären? Und gewinnt diese Hypothese nicht an Wahrscheinlichkeit durch die endliche Richtung des Orkans gegen Südost, allwo vermög angeführter atmosphärischer Lage der Widerstand am geringsten war? Wie und in wie fern hier eine Electricität mit im Spiele war, kann der Beobachter um so weniger angeben, als von diesem ohnehin noch sehr problematischen Fluidum keine Spur zu vernehmen war.

Seltene Wirkung der Luft-Electricität im Banate.

Die Hitze und Trockenheit, die in den ersten Juny-Tagen des Jahrs 1820 im Banat zu herrschen anfing, stieg allmählich bis zu einem solchen Grad, daß in diesem Lande sämmtliche Feldfrüchte um einen Monath früher reiften, als seit Menschengedenken in allen früheren Jahren. Erst am 3. Sept. wurde diese Hitze hier durch eine eingetretene fürchterliche Bewegung in der Atmosphäre unterbrochen, wobey nach einem wüthenden, von anhaltenden Blitzen begleiteten Sturm, Abends zwischen 9 und 10 Uhr nahe bey Ujpees eine schreckliche Entladung der Luft-Electricität Statt fand. Sie war so stark, daß darüber sämmtliche Anwesende in dem Ujpeeser Raffeh-

haufe, das seiner Lage nach ganz dem Zugang der Luft ausgesetzt ist, gleichsam in Verwirrung gerathen. Ein Rittmeister von dem allda stehenden Kaiser-Husaren-Regimente zog sich während des Sturmes in das Kaffehaus zurück, und setzte dann, nach obiger fürchterlichen Entladung, seinen Weg weiter in die dem Kaffehause nahe Caserne fort. Unter Wegs bemerkte dieser Rittmeister (ein Mann ohne Vorurtheile, und mit der Physik nicht unbekant) auf seinem empor gerichteten, spitz auslaufenden Schnurbart eine Menge leuchtender Perlen. Er wuschte sich den Bart mit dem Sacktuch ab; aber die leuchtenden Perlen kehrten sogleich wieder darauf zurück. In der Meinung, daß ihn sein Auge täusche, reinigte er erst dieses mit dem Sackuche, und wuschte sich dann abermahls den Schnurbart ab; doch die leuchtenden Perlen zeigten sich noch immer darauf. Nun streifte er mit den Fingern der linken Hand hinter einander vom Schnurbarte jene leuchtenden Perlen ab. Eine derselben blieb ihm am Mittelfinger hängen; er betrachtete sie lange, und wuschte sie dann mit dem Sackuche weg. Dieß, gewiß seltene, Phänomen beweiset, wie sehr die Atmosphäre mit Electricität geschwängert war. Nach obiger schrecklichen Entladung ist kühle Witterung mit Regen eingetreten.

#### Seltener Weinstock in Tyrol.

In öffentlichen Nachrichten aus Böhmen, in Tyrol, bekannt durch seinen guten Wein, ward vom Ende Junius 1820 gemeldet, daß man daselbst zuversichtlich einer überaus gesegneten Weinlese entgegen sieht; zugleich ward gemeldet, Hr. Johann Al. Lang, ein dortiger Güterbesitzer, habe in seinem Garten einen neunzehnjährigen Rebstock, der, ein einziger, mit seinen 12 Armen, 501 Trauben trägt, die ganz vollkommen sind. Nach dem Urtheile der Kenner wird man aus diesen Trauben noch vor Ablauf des Monats September zwey Ohren (2 Wiener Eimer) Most pressen können.

#### Große Jagd in Ungarn.

Die am 8. und 9. Januar 1819 auf Anordnung des Vormundes der Grafen v. Karolyi, Herrn Grafen v. Waldstein, unter der Leitung des Inspectors v. Erdelyi, auf der im löbl. Eszograder Comitatz gelegenen Graf Karolyischen Puszta Derekegyház veranstaltete und herrlich ausgeführte Treibjagd, both die sprechendste Gelegenheit dar, nicht nur die von manchen Seiten erhobene Klage, über den Verfall der Pferde-Cultur in Ungarn, auffallend widerlegt zu sehen, sondern auch die Geschicklichkeit des Ungers zu bewundern, der die Pferde

de ohne besondere Kunstbildung, ohne schulgerechte Disciplin gut zu bearbeiten und zu leiten versteht. Aus fünf den Grafen Karolyi gehörigen Ortschaften wurden 2460 berittene Unterthanen bey jedesmöglichem Trieb so anstellt, daß solche ungefähr einen Halbzirkel von 16 bis 1800 Wiener Klafter einnahmen, welche sich dann, sobald die Schützen (die immer auf 50 Schlitten von einem Stand auf den andern transportirt wurden), ihre angewiesenen Plätze auf dem mittleren Drittel der Grundlinie jenes Zirkelbogens eingenommen hatten, auf das verabredete Schußzeichen zweyer im Mittelpuncte aufgestellter Mörser in Bewegung setzten, und gleichzeitig so viel möglich gegen das Centrum der Schützen-Linie so lange vorrückten, bis sich die beyden Flügel der Reiterrey an die Schützen-Linie angeschlossen und somit einen nach diesem Maß verkleinerten Halbzirkel bildeten. Dadurch wurde das Wild aus dem ganzen ersten großen Raume in letztere kleine Fläche eingeschlossen, und mußte nun entweder durch die Schützen-Linie, oder durch die lebendige Mauer der mit Karikäs-Peitschen versehenen Reiter durchzubrechen suchen. Um sich die Menge der Hasen in einem solchen zusammengedrängten Zirkel vorzustellen, ist zu bemerken, daß ein einziger herrschaftlicher Beamter von Várhely, binnen anderthalb Stunden, ohne seinen Standpunct zu verlassen, vor Aller Augen 15 Hasen erlegte. Übrigens wurden viele derselben durch das viele Geschrey der tausendfachen Stimmen und durch das viele Schießen so verwirrt und angsterrfüllt, daß sich mehrere unter die bespannten Schlitten der Schützen verkrochen, wo man sie dann lebendig fing. Die Wölfe wurden nicht geschossen, sondern par Force gejagt, so, daß wenn einer aufgetrieben ward, sogleich eine Anzahl der zunächst stehenden Reiter demselben so lange nachsetzte, bis er entweder mit den bereits erwähnten langen Peitschen oder mit Fokos niedergeschlagen ward. — Zum Beschlusse wurden die Schützen auch in der Haupt-Allé des nicht weit vom Schlosse gelegenen Fasanen-Gartens aufgestellt, wo ebenfalls von beyden Seiten ein Trieb gemacht ward. Abends wurden die lebendig gefangenen Hasen im Schloßhofe freigelassen, und den jungen Windspielen zur Übung Preis gegeben. — Das Resultat dieser Jagd waren vier Wölfe, 222 Hasen (die entwendeten nicht eingerechnet), ein Fuchs und 5 Fasanen. — Zu verwundern war's, daß bey einer so übergroßen Anzahl von Treibern, Pferden und Jagd-Perfonale, Niemand im geringsten beschädigt ward, was nur dem wohlüberdachten Plan und den guten Anordnungen zu verdanken ist.